

## TEIL II

### Die Spurensuche geht weiter

#### KAPITEL 1

##### *Mordverdacht, aber keine Beweise (1893-1930)*<sup>7</sup>

In der Anklage des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Schwerin (Geschäftsnummer Js. 425/35) „gegen den Uhrmacher Adolf Seefeld aus Potsdam wegen Mordes pp.“ gibt es einen eigenen Abschnitt zu Morden, bei denen Adolf Seefeld bei den Polizeibehörden in dringendem Tatverdacht gestanden hatte. Ein Beweis für seine Täterschaft ist aber nicht einwandfrei gelungen oder ohnehin nur vage vermutet worden, so dass es in keinem dieser Fälle zur Anklage gekommen war.

Oberstaatsanwalt Beusch hatte diese ungeklärten Fälle dennoch in die Anklageschrift aufgenommen, weil er der Meinung war, dass die Seefelds Täterschaft durchaus wahrscheinlich sei, „wenn man das gesamte heute gegen ihn vorliegende Material in Betracht zieht“. Das stimmt aus heutiger Sicht nicht in jedem Fall; der Vollständigkeit halber sollen aber alle Verbrechen hier aufgeführt werden, bei denen „Verdachtsmomente“ herausgearbeitet wurden.

Im Jahre 1893 war an der 14-jährigen Hedwig Francke, der Tochter des Schiffseigners Francke zu Valentinswerder (einer Insel im Tegeler See, früher Reinickendorf im Kreis Niederbarnim, heute Berlin) ein Lustmord begangen worden. Und vier Jahre später war am 30. Juni 1897 ebenfalls ein Lustmord an der 11-jährigen Martha Vahrendorf in der Nähe von Spandau verübt worden. Diese beiden Fälle gaben Rätsel auf.

Für Adolf Seefeld war belastend, dass ihm im Jahr 1900 ein Kassiber abgenommen worden ist, denn er befand sich zu dieser Zeit im Untersuchungsgefängnis Berlin. Der Inhalt des Kassibers hatte Bezug zur bei der Staatsanwaltschaft anhängigen Mordsache Hedwig Francke. Seefeld hatte damals zugegeben, der Urheber des Kassibers gewesen zu sein, gab aber als Zweck vor, dass er ihn seinem Rechtsbeistand zwecks Information übergeben wollte. Der Kassiber (der genaue Inhalt ist nicht bekannt) ist damals zu den Mordsachen Hedwig Francke und Martha Vahrendorf genommen worden.

Für Beusch war klar: „Ein Anlass, einen solchen Kassiber zu schreiben, ohne mit der Tat in Verbindung zu stehen, ist nicht ersichtlich.“

Am zweiten Pfingsttag 1898 verschwand aus Spandau der Schüler Julius Bergemann, neun Jahre alt. Die Leiche wurde am 22. Juni 1898 in vollkommen verwestem Zustand in einem Kornfeld in der Nähe der Falkenhagener-Chaussee aufgefunden. Nach einer Zeitungsnotiz in der Spandauer Zeitung Nr. 138 vom 16. Juni 1900 ist Seefeld seinerzeit wegen dieses Knabenmordes in Haft genommen worden. Anscheinend hat die Untersuchung aber keine genügenden Anhaltspunkte für seine Täterschaft ergeben. Dieses

---

<sup>7</sup> Landesarchiv Berlin A Pr.Br.Rep. 030-03 Nr. 1770, S. 45-53.

Kornfeld lag in der Nähe der Stelle, an der Seefeld mit dem Jungen Fritz Becker zusammengetroffen war.

Der Fall Becker<sup>8</sup> ereignete sich im Sommer 1897. Der zehn Jahre alte Schüler Fritz Becker traf zufällig mit Seefeld zusammen, der den Knaben aufforderte, mit ihm zu kommen. Der Junge war folgsam und tat dies. Auf der Falkenhagener Chaussee fasste Seefeld das Kind an sein Geschlechtsteil, spielte daran herum und holte auch sein eigenes Geschlechtsteil heraus, das er hin und her bewegte. Dieselben Handlungen nahm Seefeld mit Fritz Becker vor, als er in demselben Sommer 1897 an der Potsdamer Chaussee und zu Ostern 1898 in Haselhorst auf Verabredung mit ihm zusammentraf. In beiden Fällen war es zu sexuellen Übergriffen gekommen. Nach der letzten Begegnung hatte Seefeld auf dem Nachhauseweg dem Becker eine Uhr geschenkt; vor der Stadt Spandau machte sich Seefeld auf Nimmerwiedersehen aus dem Staube. Nach den Angaben von Fritz Becker hatte sich Seefeld damals Esmin und Katetzk genannt.

Zu den Fällen Vahrendorf und Bergemann wird in der Anklageschrift noch angemerkt, dass diese in jener Zeit liegen, in der Seefeld mit einem scharf geschliffenen Dolchmesser in schwarzem Futteral die Umgebung von Spandau unsicher machte, kleine Mädchen mit Gewalt mitzunehmen versuchte und ihnen drohte, sie tot zu stechen oder ihnen die „Votze“ auszuschneiden.

Am 13. Dezember 1908 verschwand in Hameln der 5-jährige Hans Breske, der am 6. Januar 1909 als unbekleidete Leiche in einer Fichtenschonung nahe der Stadt gefunden wurde. Die Leiche wies zahlreiche Messerschnitte in der Bauchgegend, am Gesäß, am linken Oberschenkel und in der rechten Lendengegend auf. Der Tod war durch Verblutung eingetreten. Die Kleidungsstücke des Knaben wurden in der Nähe des Tortes an einem Baum aufgehängt gefunden.

Nach den Akten und nach einem Vermerk der Polizeibehörde Hamburg vom 2. April 1909 traf die vorliegende Beschreibung des Täters auf Seefeld zu. Auch enthielt eine vom Mörder an den Vater des ermordeten Jungen in deutscher Schrift geschriebene Karte zahlreiche Anhaltspunkte, die auf Seefeld hinwiesen. Abgesehen von zahlreichen Schriftähnlichkeiten bzw. -gleichheiten waren auf der Karte zwei sich küssende Knabenköpfe, die genau in der Art gezeichnet wurden, wie Seefeld während des Aufenthaltes in der Irrenabteilung des Gefängnisses in Köln im Jahre 1903 Köpfe gezeichnet hatte. Ferner war die Karte in der gleichen Weise mit Bleistift liniert, wie Seefeld noch in den letzten Jahren seine zahlreichen Postkarten an Knaben liniert hatte. Die Postkarte enthält außerdem eine Abbildung des Dammtor-Bahnhofes in Hamburg, wo sich Seefeld damals aufhielt.

Seefeld hatte sich im Laufe der weiteren Ermittlungen geweigert, eine Schriftprobe in deutscher Schrift abzugeben mit der Begründung, nicht Deutsch schreiben zu können. Als besonders auffällig ist hervorzuheben, dass Seefeld bis zu diesem Zeitpunkt nach den vorhandenen Aktenstücken nur in Deutsch geschrieben hatte, von diesem Zeitpunkt ab aber nur noch in Graveurhandschrift oder selten einmal Lateinisch, wie er es zum Zeitpunkt seiner Verhaftung 1935 auch noch zu tun pflegte. In dem Verlangen

---

<sup>8</sup> Landesarchiv Berlin A Pr.Br.Rep. 030-03 Nr. 1770, S. 19.

der Polizeibehörde Hamburg, ihr eine deutsche Schriftprobe zu geben, war offenbar der Grund für Seefelds Umstellung auf die auffällige Graveurschrift. Offenbar fürchtete er, sich durch eine deutsche Schriftprobe als Schreiber des Briefes an den Vater des Breske zu verraten.

Das damals gegebene Alibi dürfte erfunden gewesen sein, da es auf einem Zeugnis eines jungen Menschen beruht, der anscheinend ebenfalls homosexuell veranlagt und von Seefeld abhängig war.

Am 15. November 1915 kam der 12-jährige Knabe Peemöller in Wandsbek (Hamburg) aus der Schule nach Hause. Nach dem Mittagsessen wollte er zum Exerzierplatz gehen, um sich dort drei Mark zu verdienen. Von diesem Zeitpunkt ist Peemöller nicht mehr gesehen worden. Drei Tage nach dem seinem Verschwinden wurde sein Taschentuch in der Nähe des Schiffbeeter Weges gefunden.

Am Schiffbeeter Weg hatte Seefeld 1916 an dem Jungen Johannes Lukas ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Auch mit dem Knaben Louis Bieber, genannt Lange, ist Seefeld im Jahre 1916 in der gleichen Gegend gewesen.

Am 12. Mai 1916 verschwand aus Wandsbek der Schüler Max Kleist, acht Jahre alt. Schon am 11. Mai 1916 fiel sein Benehmen den Eltern auf. Er kam an diesem Tage atemlos nach Hause und erzählte, dass er beinahe nicht wieder gekommen wäre, da er sich verlaufen hatte. Er fragte auch seine Mutter, ob sie bald sterben würde. Auf Befragen gab der Junge weiter keine Antwort. Die Mutter nahm an, dass der Junge an diesem Tage ein besonderes Erlebnis hatte.

Am 12. Mai 1916 kam der Junge aus der Schule und wollte nicht richtig zu Mittag essen. Als ihm die Mutter zuredete, sagte er: „Nein Mama, esse du man tüchtig.“ Um 13.30 Uhr verließ dann das Kind die Wohnung, um angeblich zum Spielplatz an der Wagnerstraße zu gehen.

Seit dieser Zeit ist Kleist nicht mehr gesehen worden. Er ist aber zuletzt in der Gegend gewesen, wo der Seefeld Louis Bieber, genannt Lange, angesprochen hatte.

Von den Knaben Peemöller und Kleist ist nie wieder etwas bekannt geworden, auch wurden ihre Leichen nie gefunden.

Während in den genannten Fällen eine Täterschaft von Seefeld denkbar wäre, haben die nachfolgenden Morde offenbar nur einen vagen örtlichen Zusammenhang, und es deutet eigentlich nichts darauf hin, dass Seefeld als Mörder in Erscheinungen getreten ist.

Am 16. September 1929 wurde in unmittelbarer Nähe des Bahnwärterhauses an der Eisenbahnstrecke Aachen-Geilenkirchen gegen 18.30 Uhr die Leiche der acht Jahre alten Tochter Elisabeth des in dem Wärterhause wohnenden Rottenführers Forg gefunden. Die Leiche lag hinter einer Dornhecke in hohem Kraut. Die Kleider waren hochgeschlagen, die Schlupfhose des Kindes hing an den Füßen. Die Besichtigung der Leiche ergab keine äußerlichen Verletzungen, abgesehen von einer winzigen Einkerbung am Kehlkopf, die anscheinend von einem Fingernagel herrührte, und einigen Schrammen am rechten Unterarm. Trotz aller Bemühungen konnte eine Todesursache nicht festgestellt werden.

Zur Zeit der Tat ist ein älterer Mann in der Nähe des Tatortes gesehen worden. Seefeld hatte zwar zugegeben, dass ihn seine Wanderungen bis nach Aachen geführt hat-

ten, aber ob er um 16. September 1929 herum in der Gegend war, ist nie bewiesen worden.

Seit dem 24. Januar 1929 waren aus Harburg die Knaben Günther Jahncke und Heinz Voss, beide sieben Jahre alt, vermisst. Die Kinder hatten die Absicht geäußert, nach dem Heidberg (in Richtung der Waldung Hake) gehen zu wollen und sich dort eine Schlittenbahn anzulegen. Seefeld war in Harburg-Wilhelmsburg kein Unbekannter. Er hatte dort bereits 1915 gewohnt. Am 29. Oktober 1929 trug er sich als zugereiste fremde Person in das Fremdenbuch des Obdachlosen-Asyl ein. Seefeld der Mörder? Darauf deute ja so gut wie Nichts hin.

Am 21. Februar 1930 verschwand in Essen der sechseinhalbjährige Knabe Günther Kosten spurlos. Erst am 23. Juni 1932 wurde das Kind als unbekleidete mumifizierte Leiche im Haus Seibertstraße 4 zwischen Gerümpel, das in einem toten Winkel unter einer Kellertreppe lagerte, gefunden.

Die gerichtsärztliche Untersuchung brachte keine sicheren Merkmale, die auf eine gewaltsame Tötung hindeuteten. Es ergaben sich auch keine Anhaltspunkte für einen sexuellen Missbrauch des getöteten Knaben. Prof. Dr. Müller-Heß, Direktor des Instituts für gerichtliche und soziale Medizin der Universität Berlin, meinte, dass eine zufällige oder absichtliche Tötung des Günther Kosten durch Erwürgen höchstwahrscheinlich anzunehmen sei. Nach eigenen Angaben ist Seefeld gelegentlich auch in Essen gewesen, meinte der Oberstaatsanwalt. Leider zu wenig, um eine Täterschaft von Seefeld konstruieren zu können ...

## Das „Geständnis“ (1936)

Nachdem Seefeldt am 22. Februar 1936 durch das Schwurgericht in Schwerin zum Tod durch das Fallbeil verurteilt worden war, drängte Oberstaatsanwalt Beusch bei zahlreichen Besuchen in Seefeldts Zelle zu einem umfassenden Geständnis.

Sowohl die Staatsanwaltschaft als auch der Officialverteidiger Rechtsanwalt Neubeck verzichteten auf Revision, womit das Urteil rechtskräftig wurde. Der weitere Verlauf liest sich bei Ebermayer<sup>9</sup> so:

„Himmler drängte auf Vollzug, nachdem der ‚Führer und Reichskanzler‘ auf sein Begnadigungsrecht verzichtet hatte.

Lief bisher das Verfahren gegen Adolf Seefeldt in korrekten ‚rechtsstaatlichen‘ Bahnen, sowohl bei der Kripo als bei Gericht, so fängt der Fall Seefeldt an, ein Politikum zu werden und ins Zwielficht nationalsozialistischer Gewaltpolitik zu geraten.

Zunächst ereignet sich, vier Tage nach dem Urteil, in Putbus auf Rügen ein Selbstmordversuch. Ein achtundsechzigjähriger Stromer, der jahrelang in seiner Jugend mit Seefeldt gewandert ist, vergiftet sich mit Sublimat. Von Schmerzen und Todesangst gepeinigt, macht er kurz vor seinem Tod vor der Polizei eine Aussage:

‚Ich bin mit Seefeldt zusammen gewandert, mal ein paar Monate, dann wieder lange Zeit nicht ... Ich weiß von vielen Fällen, so sich Seefeldt schwer an Knaben vergangen hat ... Seefeldt und ich haben bei den Eltern von Thomas ein paarmal übernachtet. Da hat Seefeldt zu mir gesagt: ‚Der Kleine ist nett. Der kommt auch noch dran.‘

Die Berliner Kripo fühlt sich bei dem Schweriner Urteil nicht wohl. Sie will, dass die Hinrichtung aufgeschoben wird. Sie will Seefeldt noch weiter über zahlreiche unaufgeklärte Knabenmorde vernehmen, für die er als Täter mit hoher Wahrscheinlichkeit in Frage kommt.

Diese Gründlichkeit ist Himmler unverständlich. Der Chef der Gestapo, der die Kripo überspielen und wenn möglich schlucken will, erklärt, die Berliner Kriminalpolizei habe Pfuscherarbeit geleistet, es sei lächerlich, wenn man einen alten Mann wie Seefeldt in vielen Monaten nicht zum Geständnis bringe. Himmler ist überzeugt, dass dies *seinen* Leuten im Handumdrehen gelingt. Also: schnelles totales Geständnis und dann schneller Vollzug des Todesurteils!

Seefeldt wird der Gestapo überstellt. Angeblich wegen kommunistischer Agententätigkeit, für die ja die Gestapo und nicht die Kripo zuständig ist.

Es dauert nicht lange, da gibt die Gestapo eine Pressemeldung heraus, in der es heißt:

‚Im Zuge der Vernehmung, die in Bezug auf seine politische Tätigkeit negativ verlief (!), legte Seefeldt ein umfassendes und eingehendes Mordgeständnis ab. Er gestand außer den gerichtlich bereits festgestellten zwölf Morden eine große Anzahl weiterer Knabenmorde und Verbrechen. Ebenso gestand er, die Tötung der Knaben mit einem

<sup>9</sup> Erich Ebermayer: Onkel Ticktack. Der Fall Adolf Seefeldt. In: Sexualverbrechen. Der Fall Adolf Seefeldt. Reihe Der neue Pitaval. Hrsg. Robert A. Stemmle. Verlag Kurt Desch. München 1967, S. 37-39.